

— ANDREAS SAUER M. A. —

Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)



„AM SEIDENEN FADEN“
DIE GESCHICHTE DES TEXTILGEWERBES IN PFAFFENHOFEN A. D. ILM

AUSGABE NR. 18 · APRIL 2016



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

„Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ Nr. 18, April 2016

Herausgeber:

Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm

Hauptplatz 1 und 18

85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm

Tel. 0 84 41/78-0

Fax 0 84 41/88 07

e-mail: rathaus@stadt-pfaffenhofen.de

Internet: www.pfaffenhofen.de, www.pafunddu.de

Autor:

Andreas Sauer M. A.

Satz, Bildbearbeitung und Druck:

Humbach & Nemazal Offsetdruck GmbH

Ingolstädter Straße 102

85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm

„Am seidenen Faden“

Die Geschichte des Textilgewerbes
in Pfaffenhofen a. d. Ilm

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bürgermeisters	4
Einführung	5
1 Textilverarbeitung und Kleidung bis zum 19. Jahrhundert	6
Starke Spezialisierung auf dem Gebiet des Textilhandwerks	
Soziale Positionierung in der Stadt Pfaffenhofen	
Die Lebenserinnerungen der Theresia Kurz (1858–1951)	
2 Einsetzender Wandel durch neue Rahmenbedingungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts	10
Das „Gesetz über das Gewerbswesen“ von 1868	
Zahlreiche Konzessionsgesuche und hohe Fluktuation im textilen Kleingewerbe	
3 Einzug der Technik in die Textil- und Modebranche	12
Neue technische Verfahren für die Textilverarbeitung	
Stärkerer Einfluss der Mode aus den Metropolen	
Technische Innovationen in Pfaffenhofen	
4 Der Beginn des industriellen Textilgewerbes im großen Stil – Blaudruck und Strickwaren König	15
Färberei und Blaudruck König: Die erste industrielle Produktionsstätte auf dem Gebiet der Textilverarbeitung	
Arbeitsbedingungen in der Färberei	
1908: Kreditskandal und soziale Frage – Das Ende des Unternehmens	

5	Bedeutender Arbeitgeber ab 1910: Die „Deutsche Blaudruck GmbH Groß“	19
	Adolf Groß erwirbt die Firma von Ludwig König Portfolio Expansion im Umfeld wirtschaftlicher Krisenjahre Wirtschaftswunder und das Firmenende durch Konkurrenz aus Niedriglohnländern	
6	Mode im Wandel: „Vom Korsett zum Reformkleid“	25
	Der Einfluss der Großstadt auf die Mode Traditionelle Modegeschäfte am Ort	
7	Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg	31
	Neuanfang in schwieriger Nachkriegszeit: Mode in der „Stunde Null“ Neugründung im Jahr 1946 Modisch ins Wirtschaftswunder ARONA wird zum bedeutenden Arbeitgeber in Pfaffenhofen Die Textilbranche in Pfaffenhofen heute	
8	Schlachtlichter aus zwei Jahrhunderten Mode und Textil	39
9	Anmerkungen	47
10	Quellenverzeichnis	48
11	Bildnachweis	49

Grüßwort des Bürgermeisters

Ein Mode-Heft aus dem Pfaffenhofener Rathaus? Stadtarchivar Andreas Sauer hat zwar kein Hochglanz-Mode-Magazin entworfen, aber in dieser neuen Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ weiß er viel Interessantes über die Mode des vergangenen Jahrhunderts zu berichten.

Den Anlass für dieses neue Heft bietet das bayernweite Kunstprojekt „Gewebe. Textile Projekte“, an dem sich die Stadt Pfaffenhofen mit einer Ausstellung im Rathaus beteiligt. Unter dem Titel „Am seidenen Faden“ hat diese Ausstellung das örtliche Textilgewerbe ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Thema. Anhand des Bekleidungshandwerks und der Mode werden die Veränderungen in einem Zeitraum von gut 100 Jahren dargestellt: vom textilen Kleingewerbe über technische Neuerungen in der Textilherstellung und neue Vertriebswege bis zu einstmals bedeutenden örtlichen Textilunternehmen wie der „Deutschen Blaudruck GmbH“ und der Strickwarenfabrik „Arona“, die vielen älteren Pfaffenhofenern noch gut in Erinnerung sind.

Stadtarchivar Andreas Sauer hat sich ausführlich mit der Entwicklung des heimischen Textilgewerbes und mit der Mode der Pfaffenhofener – und vor allem der Pfaffenhofenerinnen – beschäftigt und er hat viele interessante Informationen und sehenswerte Fotos für die Ausstellung und für diese Broschüre zusammengetragen. Herzlichen Dank dafür.

Allen Besuchern der Ausstellung wünsche ich aufschlussreiche Einblicke und Erkenntnisse; allen Leserinnen und Lesern viel Freude beim Blättern in unseren neuesten „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“.

Herzlich, Ihr

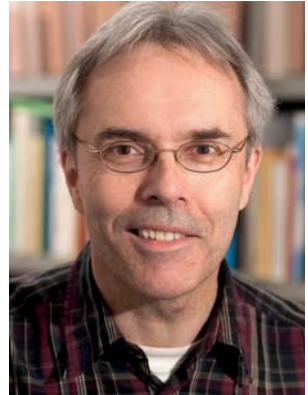


Thomas Herker
Erster Bürgermeister



Einführung

Das Thema Mode und Textilverarbeitung bietet mehrere Ansatzpunkte, ein Stück Gewerbe-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Pfaffenhofens darzustellen. Insbesondere die Epoche von 1860 bis 1960 brachte auf dem Gebiet des Bekleidungshandwerks und der Mode zahlreiche Veränderungen, die vielfältige Auswirkungen auf die Stadt und ihre Bevölkerung hatten. Zugleich bietet das Thema einen nostalgischen Blick zurück in eine Welt, als Kleidung schon damals soziale Standards markierte und in der neben der traditionellen Tracht als Alltags- und Festtagskleidung die Mode aus den Großstädten auf dem Vormarsch war.



Dominierten bis in das 19. Jahrhundert hinein Ein-Mann-Betriebe, die mit einem Gehilfen arbeiteten, oder Frauen, die als Näherinnen von Haus zu Haus gingen, um ihre Arbeit beim Kunden zu verrichten, brachen technische Innovationen ab den 1860er Jahren die alten Strukturen auf. Die Lockerung der Rahmenbedingungen für den Mittelstand durch die Gewerbeordnung von 1868, das Aufkommen von Maschinen und die Entstehung industrieller Fertigungsbetriebe veränderten die Geschäftswelt auch im textilen Sektor erheblich; mit positiven, aber auch negativen Folgen.

Die Wesensmerkmale der Gründerzeit des späten 19. Jahrhunderts mit dem Entstehen neuer moderner Arbeitsplätze, aber auch dem Niedergang zahlreicher Unternehmen und mit sozialen Auswirkungen auf die Arbeitnehmer spiegeln sich in Pfaffenhofen insbesondere an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wider. Das vorliegende Heft soll diese spannende Epoche anhand des Bekleidungshandwerks veranschaulichen.

Gedankt sei der Druckerei Humbach & Nemazal für Layout und Druck des Hefts, „idee hoch zwei“ für die Gestaltung des Umschlags und Herrn Florian Erdle für das gewissenhafte Lektorat.

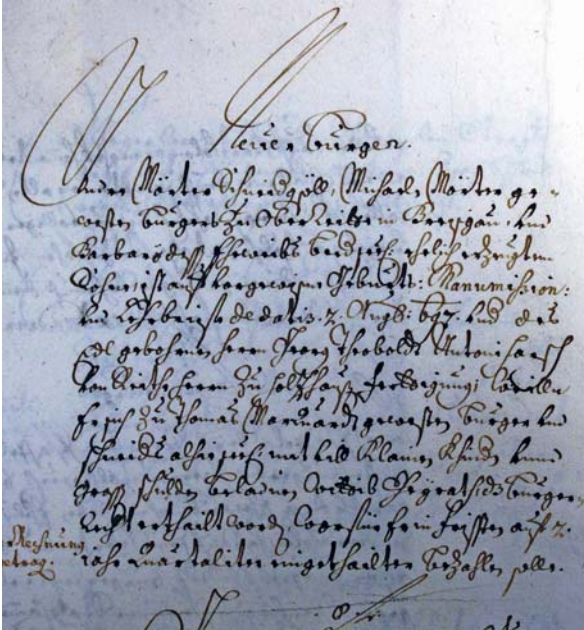
Andreas Sauer

Andreas Sauer M. A.
Stadtarchivar

1 Textilverarbeitung und Kleidung bis zum 19. Jahrhundert

Starke Spezialisierung auf dem Gebiet des Textilhandwerks

Ein breites Berufsspektrum im stoffverarbeitenden Gewerbe kennzeichnete über Jahrhunderte die Situation in den bayerischen Städten und Märkten. Bekleidung als Grund-



Bürgeraufnahme des Schneiders (und späteren Geometers) Andreas Mörter aus Reute im Breisgau aus dem Jahr 1697. Als wichtig wurde seitens der Stadt erachtet, dass er die Witwe eines Berufskollegen heiratete, sich ihrer Kinder annahm und die Schulden mit trug.
„Neuer Bürger / Andre Mörter, Schneidersöll, Michaeln Mörter, gewesten Burgers zu Oberreite in Breisgau, und / Barbara, dessen Eheweibs, beeder seel. ehelich erzeugten / Sohne, ist auf vorgewisse Geburts Manumission / und Lehrbriefe de datis 2. Aug. 1697 under des / Edl gebohrnen Herrn Georg Theoboldt Antoni Harsch / von Reithe, Herrn zu Holzhausen, Fertttigung, weilln / er sich zu Thomas Marquardt, gewesten Burger und / Schneiders alhie seel., mit vill klainen Khindern unnd / grossen Schulden beladne Wittib verheyrath, dß Burger- / Recht erthailt worden, worfür er in Frissten auf 2 / lahr quartaliter eingethailter bezahlen solle.“

bedürfnis der Menschen erforderte deshalb vielerorts Berufe, die sich mit der Herstellung von Textilien beschäftigten.

Das Gewerbe war noch bis in das 19. Jahrhundert hinein in Zünften organisiert. Die Zunftmeister legten die Modalitäten der Ausbildung der Handwerker bis hin zur Meistersprechung vor den Zunftmeistern und die Preise der angebotenen Waren genau fest.

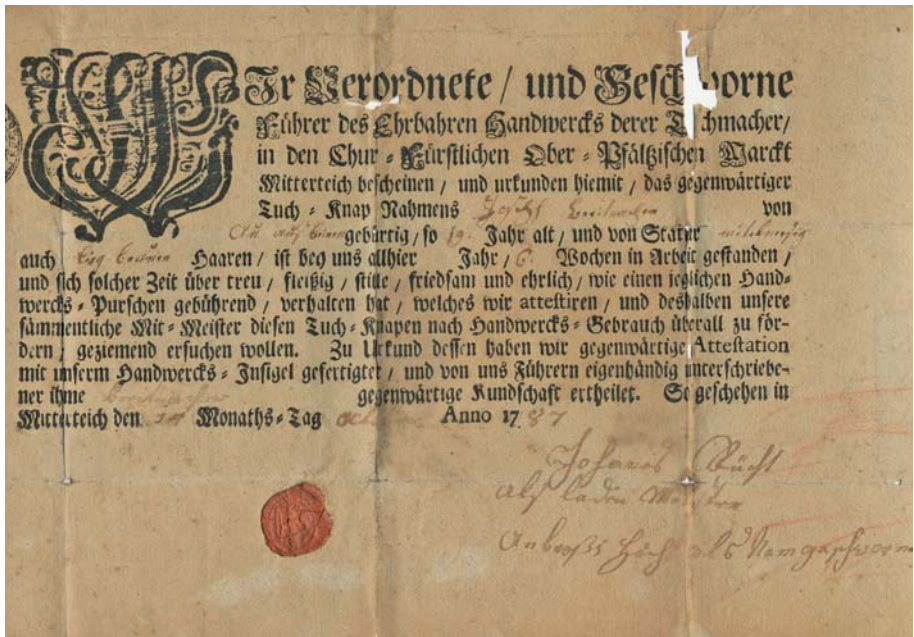
Die verbreitetsten Vertreter der Textilverarbeitung und Kleiderherstellung waren die Schneider und Leinweber. In Pfaffenhofen gab es davon schon im 19. Jahrhundert allein 10 bzw. 12 Inhaber dieser Berufe, daneben noch fünf Lodner, zwei Schön- und Schwarzfärber und einen „gemeinen“ Färber. Weitere Berufe, die die Spezialisierung der Stoff- und Textilverarbeitung deutlich machen, waren die beiden Hutmacher für Männerbedarf,

der Putzmacher oder Modist (Fertiger von Kopfbedeckungen für Frauen), Stricker und Tuchmacher. Mehr als 20 Frauen arbeiteten als Näherinnen außerhalb des eigenen Hauses „auf der Stör“ und verrichteten ihre Arbeit gegen Kost und Logis beim Auftraggeber.¹

Bei diesen Gewerbebetrieben handelte es sich bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ausschließlich um „Alleinmeister-Betriebe“, in denen allenfalls noch ein Geselle oder ein Lehrling arbeitete.

Soziale Positionierung in der Stadt Pfaffenhofen

Ein Blick auf die räumliche Verteilung der textilverarbeitenden Bewohner im Stadtgebiet macht die damalige geografische und soziale Randlage dieser Berufsschichten deutlich. Allein acht Angehörige dieser Berufsgruppen waren in der Frauen- und Türliorstraße ansässig, drei in der Löwenstraße, fünf im Bereich Auenstraße/Platzl und neun in der „Münchener Vorstadt“ (Am Schwarzbach, Münchener Vormarkt und Draht). Die Färber benötigten wie die Gerber für ihr Gewerbe die Nähe zum Wasser. Die Au-



Nachweis des Tuchmachers Joseph Breitnacher (Platzl ?) über seine berufliche Qualifikation, ausgestellt von den Zunftmeistern des Marktes Mitterteich am 21. Oktober 1787, als Voraussetzung zur Ansässigmachung in Pfaffenhofen.

Benräume des Stadtgebiets waren von Tagelöhnern und Kleinhandwerkern geprägt, die in einfachen Häusern lebten und eine Gegenwelt zum Hauptplatz mit seinen prächtigen Brauerei- und Kaufmannshäusern bildeten.

Das tägliche Überleben der Schneider und Weber hing buchstäblich am „seidenen Faden“. Bei einer Einwohnerzahl von unter 2.000 in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machten sich insbesondere diese Berufe untereinander Konkurrenz. Vor allem diese Berufsgruppen waren auf einen Zuerwerb als Tagelöhner bei den Bierbauern mit ihren großen Landwirtschaften angewiesen.

Einige Zitate aus dem Gewerbesteuerkataster des Jahres 1810 machen die schwierige Situation des Textilhandwerks in Pfaffenhofen deutlich. So heißt es: „Sind in der Stadt

Pfaffenhofen, welches 1.500 Seelen zählt, 10 Schneider, es ist daher die Concurrenz zu groß und sohin der Erwerb außerordentlich unbeträchtlich.“ ... „Da sich in Pfaffenhofen 5 Lodner befinden und das Gewerbe der Loderer bekanntlich mit jedem Tag abnimmt, so ist die Concurrenz zu groß und daher der Betrieb sehr gering.“ ... „Befinden sich zwei Hutmacher hier und Rieder [Löwenstraße 6] hat im Verhältniß zu dem 2ten einen etwas beträchtlichen Verschleiß.“

Die noch bis in das 19. Jahrhundert hinein bestehende feste Ordnung innerhalb des Zünftesystems bot keinen Spielraum für Wandel und Neuerungen. Die Lage dieser Berufsgruppe blieb, wie auch in vielen anderen Städten und Märkten, kritisch, sozialer Aufstieg war nicht möglich und ein täglicher Kampf um die eigene Existenz und die der Familie bestimmte das Leben.



Typische Kleidung zweier Mädchen mit „Blusentaille“ und glockig fallendem Rock (um 1895)

Die Lebenserinnerungen der Theresia Kurz (1858–1951)

Einen interessanten Einblick in den Arbeitsalltag einer Schneiderin bieten die Lebenserinnerungen der 1858 in Fölnbach geborenen Theresia Schechinger, die nach dem Besuch der Volksschule das Schneiderhandwerk erlernte. Als sie ihre Ausbildung beendet hatte, zog sie als Störnäherin und Schneiderin mit Nadel und Faden bei Wind und Wetter von Haus zu Haus, um die Kundschaft mit Kleidung auszustatten oder Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen.



Junge Frauen wurden auf ihre künftige Rolle im Haushalt vorbereitet und erhielten Unterricht im Nähen und Handarbeiten. Für manche wurde das Schneiderhandwerk später zum Beruf (um 1895).

An einem Tag verdiente sie bei freier Kost und Logis 9 Kreuzer [Vergleichspreise 1880: eine Maß Bier 6–7 Kreuzer, Tagesverdienst landwirtschaftlicher Arbeiterinnen 20–30 Kreuzer] und lag damit mit ihrem Einkommen in der Hierarchie ganz unten. Ihre Tätigkeit übte sie zu einer Zeit aus, als erste technische Neuerungen wie Nähmaschinen in der Stadt aufkamen. Auch nach ihrer Heirat 1886 arbeitete sie als Schneiderin, ehe sie durch einen Nadelstich eine Blutvergiftung erlitt und ihre Hand steif wurde.²

2 Einsetzender Wandel durch neue Rahmenbedingungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

Das „Gesetz über das Gewerbswesen“ von 1868

Unter König Max II. (1811–1864, reg. 1848–1864) begann sich Bayern vom reinen Agrarstaat durch Förderung von Industrie in den Großstädten zu verändern. Der König wollte bestehende Hürden für die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns aufbrechen und förderte neben der Industrie auch das mittelständische und Kleinhandwerk. In seine Zeit fielen vorbereitende Maßnahmen, um dem Gewerbeleben in Bayern neue Impulse zu verleihen. Im Rahmen der 1853 erlassenen Gewerbeordnung wurde der Wanderzwang der Gesellen („Walz“) abgeschafft, der nur noch freiwillig ausgeübt wurde.



Eine von vielen Anzeigen im Amtsblatt zur Eröffnung eines Gewerbes, hier der Hut- und Putzmacherin Maria Huber, aus dem Jahr 1872

Die tatsächliche Einführung der Gewerbefreiheit, insbesondere von den in der „Bayrischen Fortschrittspartei“ organisierten Liberalen vehement gefordert, gelang unter seinem Nachfolger Ludwig II. (1844–1886, reg. 1864–1886) mit dem „Gesetz über das Gewerbswesen“ vom 30. Januar 1868. Dieses erlaubte es jedem, ein Gewerbe zu eröffnen und erleichterte die Verhelfung und Ansässigmachung entscheidend. Die engen zünftischen Schranken gehörten der Vergangenheit an und es konnten in Bayern wesentlich einfacher Betriebe gegründet werden.

Diese „Gründerzeit“ war auch in Pfaffenhofen spürbar: Einerseits herrschte Aufbruchsstimmung und Modernisierungsdrang, andererseits bangten Mittelstand und Kleingewerbe um ihre Stellung in der globaler werdenden Wirtschaft und befürchteten den „Niedergang des Handwerks“. Mit dem 1897 erlassenen Handwerkerschutzgesetz verfügte der bayerische Staat eine Revision des Gesetzes von 1868 und schuf mit den

Handwerkskammern 1899 eine Dachorganisation zum Schutz des Mittelstands im Königreich.³

Zahlreiche Konzessionsgesuche und hohe Fluktuation im textilen Kleingewerbe

Die neuen rechtlichen Möglichkeiten, die die bayerische Gewerbeordnung bot, wurden in der rund 2.500 Einwohner zählenden Stadt bald sichtbar. Die Konzessionsgesuche an den Magistrat (Stadtrat) von Pfaffenhofen häuften sich in vielen Handwerkszweigen beträchtlich. Allein im Jahr 1885 meldeten 15 Schneiderinnen ein Gewerbe an, was auch über Kleinanzeigen im Bezirksamts-Blatt bekannt gemacht wurde. Der Wollhandel florierte, und mehrere Bürger verlegten sich auf dieses Gewerbe. In der Folgezeit siedelten sich in Pfaffenhofen auch Putz- und Modegeschäfte an, ab den 1890er Jahren Läden speziell für Damen- und Herrenkonfektion. Parallel zu diesem Boom an neuen Niederlassungen, der jedoch von einem beginnenden unsicheren gesamtwirtschaftlichen Klima begleitet wurde, begannen auch technische Neuerungen Einfluss auf Textilverarbeitung und Mode zu nehmen.⁴

Zur jetzigen Saison
erlaube mir das seit dreißig Jahren bestehende
Kleidergeschäft mit Tuchverlag
von K. und Vitus Rückert
in geßl. Erinnerung zu bringen.

Ganze Anzüge . . . von 20—50 Mk.
Hosen . . . von 3—18 „
Große Auswahl in ländlichen Foppen & Jaquetts von 3—18 „
Knaben-Anzüge . . . zu 3 Mk. and höher.

Reiche Auswahl in **englischen & deutschen Stoffen** in Kammgarn, Cheviot und Buckskin.
Bemerke anbei, daß sämtliche Stoffe auf Lager. — Bestellte Kleidungsstücke werden von mir selbst gefertigt und zwar aus nur guten Stoffen und sichere stets gediegene Arbeit zu.

Durch billige Gelegenheitskäufe bin ich in den Stand gesetzt, zu **enorm billigen** Preisen abzulassen und jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können.

Anfertigung nach Maß in 48 Stunden!
Achtungsvollst!

Vitus Rückert,
Schneidermeister, Hauptplatz Nr. 48.

Anzeige von Vitus Rückert, der 1868 sein Geschäft eröffnet hatte und mit einem umfassenden Angebot um die Gunst der Bevölkerung warb (1898)

3 Einzug der Technik in die Textil- und Modebranche

Neue technische Verfahren für die Textilverarbeitung

Die Entwicklung neuer synthetischer Farbstoffe, welche die aus Pflanzen oder Tieren gewonnenen Naturfarben im 19. Jahrhundert abzulösen begannen, brachte dem Textil- und Modegewerbe bis dahin ungekannte Möglichkeiten. Das Aufkommen des chemischen Färbens ermöglichte eine ganz neue Farbenvielfalt und die Kreation neuer modischer Accessoires.

Technische Neuerungen ermöglichten ebenfalls starke Veränderungen in der Herstellung und Verarbeitung von Stoffen aller Art sowie im Vertrieb von Waren. Die reine Handarbeit beim Nähen oder Schneidern trat zugunsten der im späten 19. Jahrhundert auf-

kommenden Nähmaschinen langsam zurück.



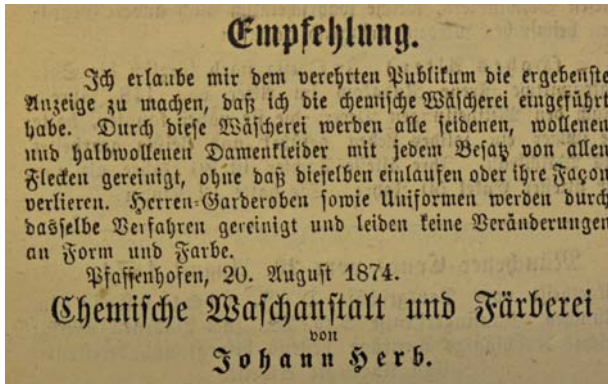
Näharbeiten an einer PFAFF-Nähmaschine (um 1920)

Stärkerer Einfluss der Mode aus den Metropolen

Nicht zuletzt veränderte der Anschluss Pfaffenhofens an die Bahnlinie München–Ingolstadt auch den Modesektor. Textilhäuser aus München oder Ingolstadt boten ihre Waren jetzt in Pfaffenhofen an. Anzeigen im Amtsblatt oder die Schaffung von Niederlassungen auswärtiger Modehäuser eröffneten der Bevölkerung neue Möglichkeiten, sich elegant und „zeitgemäß“ zu kleiden. Umgekehrt waren die einheimischen Schneider und Näherinnen vor neue Herausforderungen gestellt. Sie mussten entweder mit der Technik mitgehen oder sich Nischen suchen, um weiterhin überleben zu können. Die bis dahin dominierende Tracht

und Alltagskleidung musste nun verstärkt mit der „Mode“ aus den Städten konkurrieren. Chic, modern und „up to date“ gekleidet zu sein, begann für manche im beginnenden technischen Zeitalter an Bedeutung zu gewinnen.

Technische Innovationen in Pfaffenhofen



Eröffnungsanzeige von Johann Herb (1874)

Auch in Pfaffenhofen, das im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erstmals einen spürbaren und dauerhaften Bevölkerungszuwachs verspürte, waren die Veränderungen zu bemerken. Die Eisenbahn brachte bald erste Maschinenfabriken in die Stadt und Neuerungen aus den Großstädten München

und Ingolstadt hielten Einzug in Pfaffenhofen.

Im Bereich des Textilhandwerks führte Johann Herb 1874 die chemische Färberei in Pfaffenhofen ein. Er lebte im Türflärberhaus (Frauenstraße 34) unweit des damals noch stehenden Türflors. Den nahen „Färberturm“ – heute Hungerturm – nutzte er zum Aufhängen und Trocknen der gefärbten Kleidungsstücke.

Kaufmann Andreas Bauer, der als Sattler, Tapezierer und erster Fotograf in der Stadt ein Multitalent war, übernahm zu dieser Zeit den Import von amerikanischen Nähmaschinen und später deutschen Fabrikaten der Firma PFAFF. Die ersten Bügeleisen kamen nach Pfaffenhofen und bald fanden Bügelkurse und Unterricht im Feinbügeln



Färbermeister Johann Herb (1826–1876)



Werbeanzeige für die Pfaffenhofener Vertretung der amerikanischen Firma Singer, die Andreas Bauer in der Nussergasse führte.



Fachblätter wie „Die Modenwelt“ waren in Pfaffenhofen erhältlich und hielten vor allem die Damen in Sachen Mode auf dem Laufenden (1872).



Ausstellungsstand der Putzmacherin Josephine Schmutterer und der Damenschneiderinnen Fanny Kupfer und Marie Kurz auf der Gewerbeschau 1921

statt. Für die Aufbereitung von Kleidern und Hüten standen chemische Putzereien zur Verfügung, wie sie die unternehmungsfreudige Mina Wankerl 1911 in Pfaffenhofen einrichtete.

Im kleingewerblichen Textilbereich hatten die Reformen der Gewerbeordnung gegriffen. Neben den positiven Auswirkungen mit der Möglichkeit, aus der Umklammerung seines Standes herauszukommen, waren aber auch Schwierigkeiten unverkennbar. Viele der neuen Unternehmen gingen mangels Rentabilität wieder ein oder wurden abgemeldet. Zum Teil fanden die Geschäfte durch Wegzug der Betreiberinnen ein schnelles Ende, insbesondere wenn Frauen der Pfaffenhofener Amtspersonen ein Geschäft eröffnet hatten und die Männer an einen neuen Dienstort versetzt wurden.

4 Der Beginn des industriellen Textilgewerbes im großen Stil – Blaudruck und Strickwaren König

Färberei und Blaudruck König: Die erste industrielle Produktionsstätte auf dem Gebiet der Textilverarbeitung

Auch die Zeiten, in denen nur Klein- und Kleinstbetriebe („Ich-AGs“) in Pfaffenhofen bestanden, waren vorbei. Im Jahr 1867, kurz nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie München–Ingolstadt, machte sich Ludwig König aus Schärding/Oberösterreich in Pfaffenhofen als Färber ansässig. Er heiratete die Pfaffenhofener Färbertochter Anna Dum und führte zunächst den Betrieb ihrer Eltern (Am Schwarzbach 1) fort. Nach seinem frühen Tod übernahm zunächst die Witwe den Betrieb, ehe der Sohn Ludwig (1870–1937) das Unternehmen führte und im großen Stil ausbaute.



Die 1896 und 1900 zwischen Schwarzbach und Münchner Vormarkt errichteten Firmengebäude des Färbermeisters Ludwig König (ca. 1910).

Der Beginn der industriellen Fertigungstechnik in Pfaffenhofen geht auf ihn zurück. Er errichtete in den Jahren 1896 und 1900 am Schwarzbach neue Fabrikgebäude mit Näh-
saal, Lagerraum und Dampfkesselhaus.⁵ Das Unternehmen firmierte unter der Bezeichnung „Mechanische Blaudruckerei, Färberei & Schürzenfabrik“. Das Bedrucken von blau

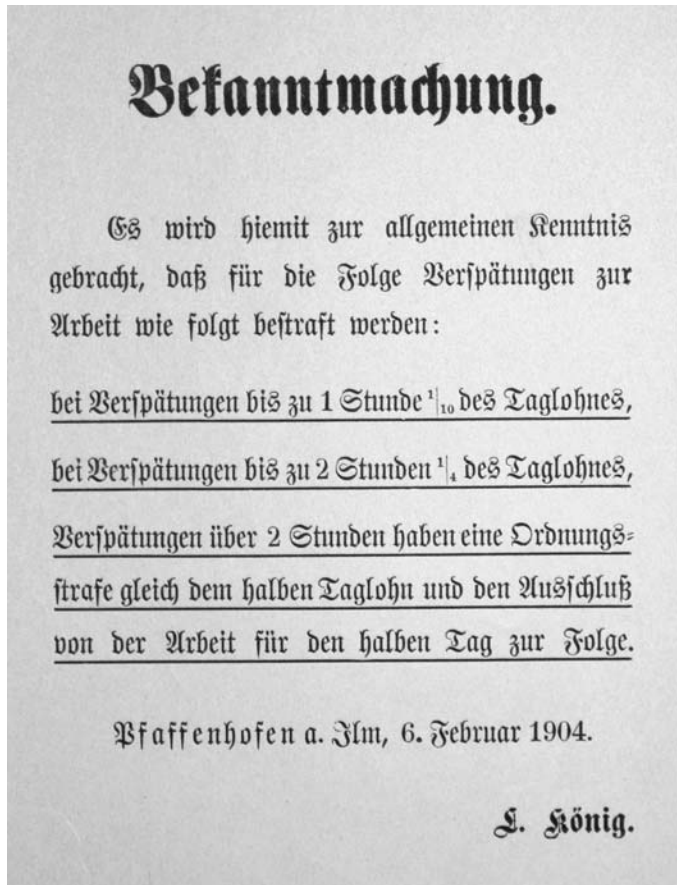
gefärbtem Stoff entwickelte sich damals zum großen Bedarfsartikel: Blaumänner, Arbeitskittel und Schürzen aller Art wurden von Jung und Alt getragen.

Arbeitsbedingungen in der Färberei

Ludwig König erweiterte sein Unternehmen nicht nur baulich, sondern stockte auch personell auf. Hatte er nach den Umbauten zunächst mit sieben Färbergehilfen gearbeitet, erhöhte sich allein die Zahl der männlichen Beschäftigten bis 1908 auf 38. Um die Betriebsabläufe zu optimieren, investierte er in modernste Maschinen und Dampfkessel. In den großen Nähsälen arbeiteten überwiegend Frauen, die bei Ludwig König in größerer Anzahl Arbeit fanden.⁶

Die Arbeitsordnung vom 13. März 1899 enthält genaue Vorgaben für die Arbeiter und gewährt umfassende Einblicke in die Arbeitsverhältnisse der Fabrik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert:

- Arbeitsdauer für männliche Arbeiter zehn Stunden (6 bis 18 Uhr mit zwei halbstündigen Brotzeitpausen und einer einstündigen Mittagsunterbrechung mit Verlassen des Firmenareals), für Frauen neun Stunden Regelarbeitszeit; am Samstag jeweils eine halbe Stunde kürzer;



Bei Unpünktlichkeit drohten Lohnkürzungen oder Arbeitsausschluss (1904)

- Vergütung über Stunden- oder Taglohn, der jeweils am Samstag eine halbe Stunde vor Dienstschluss fällig war und bar ausbezahlt wurde;
- Kündigungsfrist acht Tage, bei „unanständigem oder unsittlichem Benehmen“ gegenüber dem Dienstherrn oder Kollegen sofortige Entlassung möglich;
- generelles Rauchverbot, Biertrinken nur während der halbstündigen Brotzeitpausen am Vor- und Nachmittag gestattet;
- Zuspätkommen führt zu Lohnkürzungen bis hin zu halbtägigem Arbeitsausschluss.⁷

1908: Kreditskandal und soziale Frage – Das Ende des Unternehmens

Im Lauf des Jahres 1908 kam es in Pfaffenhofen zu einem großen Kreditskandal, der die heimische Wirtschaft tief erschütterte und auch die Firma von Ludwig König traf. Die Verantwortlichen der „Kreditkasse der Gesamtinnung der Gewerbetreibenden in Pfaffenhofen“, die 1884 zur Unterstützung und Absicherung des gewerblichen Mittelstands in Pfaffenhofen geschaffen worden war, hatten seit 1904 durch leichtfertige Kreditvergaben, die teilweise auch durch Täuschungsmanöver der Kreditnehmer erschwindelt wurden, heimische Unternehmen unterstützt.

Auch Ludwig König hatte seinen erfolgreichen Betrieb überwiegend über Kredite dieser Kasse erweitert und ausgebaut. Als die Ungereimtheiten in der Buchführung der Kreditkasse mit der plötzlichen Flucht des Pfaffenhofener Dampfbäckereibesitzers



Großes Interesse zeigt die Bevölkerung am Angebot der Strick- und Wollwarenfabrik, die Ludwig König und sein Sohn gleichen Namens seit 1909 an der Münchener Straße 12 betrieben (ca. 1930).

Anton Holzbauer aufflogen, kam der Stein ins Rollen. Immer mehr Unternehmen, neben einigen größeren, diverse kleine Betriebe, mussten Konkurs anmelden oder einen Vergleich anbieten.

Damit drohten insbesondere bei den größeren Betrieben am Ort Entlassungen in höherer Zahl, von denen viele Familien bedroht waren. „Zahlreiche Arbeiter, zum größten Teil Familienväter, werden durch die Betriebseinstellung brotlos“, schrieb das Amtsblatt, das umfassend über die Ereignisse des Jahres 1908 berichtete, hinsichtlich der Fabrik von König. Auch viele kleine Unternehmen, die Geld in die Kreditkasse eingelegt hatten, gingen Pleite und manche Familie stand vor dem Nichts. Soziale Spannungen traten auf und sogar einzelne Streiks und Demonstrationen fanden in dieser Zeit erstmals in Pfaffenhofen statt.⁸

Auch über die Firma von Ludwig König wurde das Konkursverfahren eingeleitet, Maschinen und Einrichtung wurden veräußert und gingen an den „Kramerbräu“ Lorenz Hirschberger. Dennoch ging es für Ludwig König weiter. Er betrieb zwar nicht mehr im bisherigen Umfang sein Unternehmen, hatte aber trotz der Vorkommnisse weiterhin viele Bestellungen für Woll- und Strickwaren. Deshalb eröffnete er in der „Bahnhofstraße“ (heute Münchener Straße 12) 1909 eine Färberei und Schürzenfabrik, die ein halbes Jahrhundert lang Bestand hatte und zu einem erfolgreichen Unternehmen wurde.

FÄRBEREI KÖNIG
**das Haus der guten Qualitäten
und billigen Preise**

Enorm grosse Auswahl in:

Herrenstoffen	Kleiderstoffen	Frauen- und Kinder-Strümpfen	Herrenunterhosen
Bettstoffen	Waldseide	Männerjacken	Herren
Damaste	Manufakturstoffen	Tricotagen, wie Frauen- u. Mädchenstulphosen	Unterjacken
Baumwolltüchern	Fertig. Damenmänteln		etc. etc.
Bettluchtern Bettdecken			

In unserer eigenen Strickerei

fertigen wir **Pullover, Stufen, Westen, Röcke** u. alle einschläg. Artikel, die Sie vom Selbstersteller am billigsten kaufen.

Vergleichen Sie unsere Preise mit denen der Versandgeschäfte und Sie werden finden, dass Sie trotz besserer Qualität billiger bedient werden

Anzeige mit dem gesamten Angebotsspektrum (1935)

5 Bedeutender Arbeitgeber ab 1910: Die „Deutsche Blaudruck GmbH Groß“

Adolf Groß erwirbt die Firma von Ludwig König

Die Unterbrechung der industriellen Fertigung von Ludwig König dauerte im Zuge der juristischen Aufarbeitung des Kreditskandals ein gutes Jahr. Am 1. Februar 1910 konnte der Kaufmann Adolf Groß am Schwarzbach/Münchener Vormarkt nach dem Erwerb der dort von Ludwig König errichteten Firmengebäude eine Blaudruck-Schürzenfabrik eröffnen, in der zunächst ca. 25 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Groß hatte im Vorgängerbetrieb von König in der Geschäftsführung gearbeitet und sich dort das notwendige unternehmerische und fachliche Wissen erwerben können.

Das seit 1924 unter dem Namen „Deutsche Blaudruck GmbH“ firmierende Unternehmen erwarb sich durch seine Produkte bald einen Namen über die Region hinaus und entwickelte sich schnell zu einem der bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren Pfaffenhofens neben der Maschinenfabrik Stocker und der Niederlassung der Firma Eppler & Buxbaum für landwirtschaftliche Maschinen, den zum damaligen Zeitpunkt einzigen Industrieunternehmen in der Stadt.



Deutsche Blaudruck G. m. b. H. · Pfaffenhofen /Jlm
Hemden- und Schürzenfabrik - Großhandel

Die Fabrikanlage der „Deutschen Blaudruck Groß“ vom Münchner Vormarkt her gesehen (ca. 1935)

Portfolio

Zur Produktpalette der „Deutschen Blaudruck“ gehörten Halb- und Reformschürzen für Frauen sowie Mädchen-, Knaben- und Männerschürzen. Schürzen waren zu dieser Zeit wesentlicher Bestandteil der Alltagsbekleidung bei der gesamten Bevölkerung, gleich welchen Geschlechts und welchen Alters. Nach dem Ersten Weltkrieg [1914–1918], der eine spürbare Einschränkung der Produktion und die zeitweise Einrichtung einer Kaserne und eines Kriegslazaretts in den Firmengebäuden mit sich brachte, kamen seit den 1920er Jahren Wickel- und Kleiderschürzen, Knaben-, Arbeits- und Sporthemden sowie Popelinehemden ins Programm.



Das reichhaltige Materiallager des Unternehmens. Über 10.000 Meter Stoff wurden hier täglich verarbeitet (ca. 1935).

Die Werkstoffe für die Produktion importierte man aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, Stoffe kamen aus den bekannten Webereien und Stoffdruckereien in Süddeutschland und Westfalen. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufnahme der Produktion erwiesen sich auch Knöpfe, Borten und Litzen aus der „neuen Flüchtlingsindustrie“ wie die Gablonzer Glasknöpfe als hochwertige Ware, die für die Fabrikation verwendet wurde.⁹



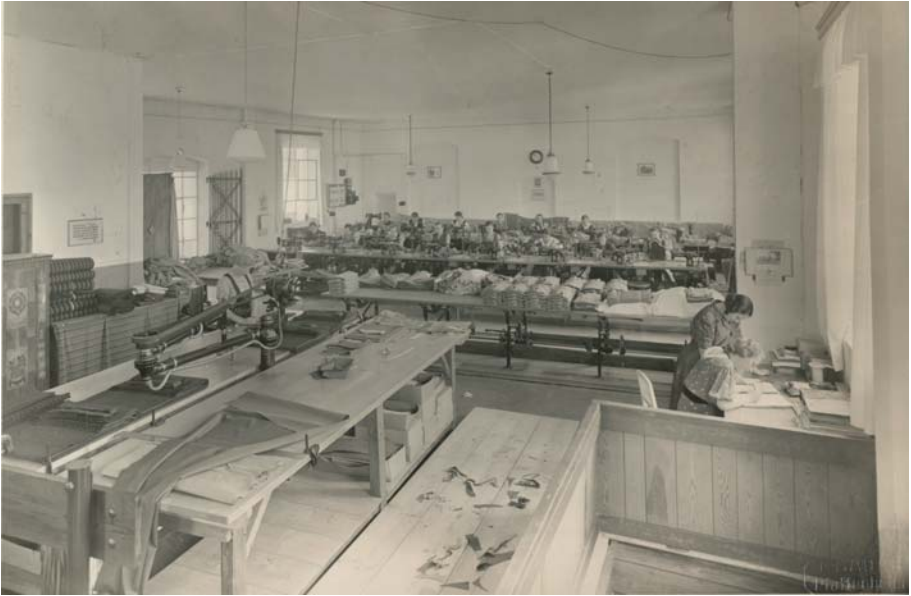
Näherinnen beim Zuschneiden. Im Hintergrund sind die fertigen Hemden zu erkennen, die auf die Auslieferung warten (ca. 1935).

Expansion im Umfeld wirtschaftlicher Krisenjahre

Der Erste Weltkrieg brachte Kasernenleben in die Betriebsgebäude. Der Bedarf an textilen Produkten war am ehesten beim Militär gegeben, noch wichtiger war jedoch die Rekrutierung neuer Soldaten für die Materialschlachten dieses Krieges. Deshalb waren in den Firmengebäuden am Schwarzbach zeitweise Soldaten einquartiert, die Produktion musste vorübergehend eingestellt werden.

Ebenso wirkte sich der Zweite Weltkrieg auf die Firmenentwicklung aus. Ein Heeresmagazin und die Einrichtung eines Rüstungsbetriebs machten ein Ausweichgebäude in Pörsnbach erforderlich, das jedoch im letzten Moment einem anderen ausgebombten Betrieb überlassen werden musste. Vorübergehend standen keine Betriebsräume zur Verfügung, nachdem auch noch die amerikanische Besatzungsmacht im Jahr 1945 die Räumlichkeiten in Pfaffenhofen belegte.

Ungeachtet dieser Auswirkungen entwickelte sich das Unternehmen von Adolf Groß in der Zwischenkriegszeit sowie nach 1945 wieder zu einem bedeutenden Wirtschaftsunternehmen Pfaffenhofens. Schon in den 1920er Jahren herrschte insbesondere für



Der große Nähssaal, wie er im Jahr 1910 eingerichtet wurde (Aufnahme ca. 1935)



Zeitgemäße Arbeitsbedingungen nach den großen Umbauten in den Nachkriegsjahren, die den Schneiderinnen und Näherinnen wesentlich bessere Arbeitsplätze und Lichtverhältnisse brachten (ca. 1950)

die Großhandelsabteilung Hochkonjunktur, und die Produkte der „Deutschen Blaudruck Groß“ in Pfaffenhofen gingen damals bis ins Ausland, sogar Südafrika zählte zu den Abnehmern. In den ersten Nachkriegsjahren erwiesen sich die Modernisierungsarbeiten im Fabrikgebäude und die Eröffnung der Ausstellungs- und Verkaufsräume in der Münchner Schwanthalerstraße im dortigen Textilviertel, von der die süddeutschen Textilkunden profitierten, als Meilensteine der weiteren Entwicklung.



Das Gemälde am Wohnhaus der Familie Groß am Münchener Vormarkt zeigt eine historische Kaufmannsszene, auf der mehrere Pfaffenhofener Mitarbeiter von „Blaudruck Groß“ verewigt sind: Oswald Bucher, dargestellt als Schreiber, hatte dort seine kaufmännische Ausbildung erhalten, Engelbert Hien, als Stoffballenträger zu erkennen, war langjährig im Unternehmen beschäftigt.

Wirtschaftswunder und das Firmenende durch Konkurrenz aus Niedriglohnländern

Die ersten Nachkriegsjahre waren auch für Hans Groß, der seinem Vater in der Firmenführung nachgefolgt war, schwer. Das im Zuge der Währungsreform vom 20. Juni 1948 für jedes Familienmitglied ausgegebene Kopfgeld von 40 bzw. 20 D-Mark, verwendete er sofort zum Einkauf der damals noch schwer zu bekommenden Stoffvorräte. Bald darauf begannen sich auch die Maschinen in seinem Unternehmen wieder in Bewegung zu setzen.

In den 1950er Jahren umfasste das Firmenareal am Münchener Vormarkt rund 2.000qm. Im Jahr 1950 fanden dort bereits 100 Mitarbeiter Beschäftigung, in Spitzenzeiten waren es etwa 300. Modernisierte Räume mit heller Neonbeleuchtung und moderne Fließbandtechnik machten das Unternehmen bereits in den ersten Nachkriegsjahren zu einem wichtigen Arbeitgeber, insbesondere für viele Frauen und Mädchen.

1953 wurden täglich bereits 6.000 Meter Stoff bearbeitet, 1959 war es fast die doppelte Menge. Am Tag wurden etwa 2.000 Hemden und 1.000 Schürzen ausgeliefert. Zum Kundenkreis zählten Textilverkaufsunternehmen aus dem gesamten deutschen, insbesondere süddeutschen Raum. Die 1960er Jahre erwiesen sich als Boomphase für das Textilgewerbe, ehe ab dem folgenden Jahrzehnt verstärkt Produkte aus Niedriglohnländern den Markt überschwemmten. Produktionsrückgang und starke Umsatzeinbußen bei steigenden Lohn- und Sozialabgaben führten letztendlich zum 1. Januar 1973 zur Schließung des Werks in Pfaffenhofen.⁹

6 Mode im Wandel: „Vom Korsett zum Reformkleid“

Der Einfluss der Großstadt auf die Mode

Mit dem unmittelbaren Einfluss der Modehersteller aus Großstädten, die bereits im späten 19. Jahrhundert Niederlassungen oder Vertretungen in Pfaffenhofen gründeten, begann sich die Kleidung der Bevölkerung nun in kürzeren Abständen zu verändern. Bürger, die sich städtische Mode leisten konnten, trugen nun gerne aktuelle Kleidung und „angesagte“ Accessoires aus den Metropolen. Doch das heimische Textilgewerbe behauptete seinen Platz und bot seinerseits Damen- und Herrenkonfektion und Maßarbeit an, um sich von der städtischen Massenware abzuheben und Beratung vor Ort zu bieten.

Die Mode veränderte sich schon im Lauf des 19., verstärkt aber im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, was insbesondere an der Frauenmode erkennbar war. Die sich ändernde Rolle der Frau und eine stärkere rechtliche Stellung in der Gesellschaft (1907



Die Weißgerberfamilie Daffinger in festlicher Kleidung des späten 19. Jahrhunderts (um 1900)



Elegantes Outfit trug die Gesellschaft Petermüller bei ihrer Waldpartie mit Freunden. Nicht fehlen durfte die damals obligatorische Kopfbedeckung, die bei den Frauen vom Strohhut mit Rosetten bestimmt war (1909).



20 Jahre später waren die Veränderungen in der Damenmode auch in Pfaffenhofen zu sehen: Locker geschnittene „Reformkleider“ als Zeichen einer ersten Stufe der „Befreiung“



der Frauen von Zwängen und Konventionen (um 1925).

Berta Mayer in eleganter, aber auch eng geschnittener Aufmachung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Federboa, Handschuhe, Spazierstock und ein stilvoller Damenhut waren Accessoires der damaligen Damenmode (ca. 1905).



Hochzeitskleidung im Jahr 1897 und ...



... in den 1920er Jahren. Hier dominiert Lässigkeit gegenüber den strengen Konventionen, die die Prinzregentenzeit (1886–1912) noch prägten.

Zulassung zum Universitätsstudium, 1919 Einführung des Frauenwahlrechts) spiegelte sich auch in neuen Freiheiten in der Damenmode wider. Dominierten zur Jahrhundertwende und in der Zeit des Ersten Weltkriegs noch hochgeschlossene und eng geschnürte Korsagen und Kleider, so waren in den 1920er Jahren die sogenannten „Reformkleider“ auf dem Vormarsch, die mit einem lockeren Schnitt das Ende einer Modepoche und den Beginn einer neuen Zeit einleiteten.

Traditionelle Modegeschäfte am Ort

In dieser modisch bewegten Zeit konnten sich in Pfaffenhofen zwei bis heute bestehende Fachgeschäfte etablieren. Am Hauptplatz 4 bestand schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Kaufhaus von Joseph Seiz, der von 1870 bis 1882 auch Bürgermeister war. Unter seinem Nachfolger, dem Kaufmann Friedrich Schonger, wurde hier ab 1890 verstärkt Damen- und Herrenmode angeboten. Nach der Einheirat von Sebastian Urban etablierte sich am Hauptplatz das Kaufhaus Urban, das für seine großen Modeschauen beim „Bortenschlager“ bekannt war und seit mehr als 100 Jahren Mode für Damen, Herren und Kinder anbietet.

Auf eine lange Geschichte kann auch das Modehaus Krieglmeier/Westermeier zurückblicken. Im Jahr 1908 erwarb Andre Krieglmeier das Geschäftshaus in der Frauenstraße vom Herrenausstatter Max Lorenz, der dort maßgeschneiderte Herrenkonfektion anbot. Das Modehaus, das bald auch Damenkonfektion ins Programm aufnahm und seinen Geschäftsbetrieb vergrößerte, ist seitdem in der fünften Generation in Familienbesitz und im Textilbereich mit dem Modehaus Urban das älteste Fachgeschäft in der Stadt. Lange Zeit bestanden auch alt eingesessene Modegeschäfte in der Ingolstädter Straße, die heute nicht mehr existieren. Dort eröffnete in der Hausnummer 11 Jonas Hess im



Das von Joseph Seiz begründete Kaufhaus, das zunächst Friedrich Schonger und schließlich Sebastian Urban führten [ca. 1910]



Anzeige aus einem Prospekt des Modehauses Urban [1954]



Die Anfänge des Modegeschäfts von Andreas Krieglmeier in der Frauenstraße. Zunächst auf Herrenmode spezialisiert, erweiterte er bald Räumlichkeiten und Angebot (ca. 1910).

nahm. Ab 1933 betrieb Anton Schätzl sein Modegeschäft für Herren und Damen, in dem noch bis in die 1960er Jahre die Kundschaft einkaufen konnte. Einige Häuser weiter (Nr. 19) bestand seit 1877 die Schneiderei von Jakob Renner. Diese Geschäftshäuser stehen für die erfolgreiche Behauptung heimischer Modegeschäfte in der Stadt in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld. Die Krisenzeit des frühen 20. Jahrhunderts, Konkurrenzprodukte durch Massenware aus Großstädten sowie die Kriegsjahre bis 1945 erwiesen sich als schwierige zeithistori-

Jahr 1898 ein Warenhaus, in dem er zunächst „Schnitt-, Kurz- und Wollwaren“ anbot und im Jahr 1900 Herrenkonfektion in das Programm auf-



Eröffnungsanzeige des Geschäfts von Jonas Hess aus dem Jahr 1898



Das ab 1933 von Anton Schätzl an gleicher Stelle betriebene Modehaus bestand noch bis in die 1960er Jahre (um 1940).

Renner
der Name für den
Kenner

.....importware: engl. holländ. schweiz. stoffe.....

Ingolstädterstr. 19

The advertisement features a central illustration of a man in a brown suit and green tie sitting on a chair, flanked by two women in elegant dresses. The woman on the left wears a light blue dress, and the woman on the right wears a pink dress with a matching hat. The background is dark with a spotlight effect on the man. The text 'Renner der Name für den Kenner' is written in a stylized font, and 'Ingolstädterstr. 19' is at the bottom in large green letters. A line of text above the address reads '.....importware: engl. holländ. schweiz. stoffe.....'.

Ansprechende Modeanzeige der alteingesessenen Schneiderei von Jakob Renner, die bereits im 19. Jahrhundert begründet wurde (ca. 1955)

sche Rahmenbedingungen, die aber durch die Geschäftsinhaber und ihre Familien gemeistert werden konnten.

7 Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Neuanfang in schwieriger Nachkriegszeit: Mode in der „Stunde Null“

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs und der Kapitulation am 8. Mai 1945 lagen viele Großstädte in Trümmern, die Wirtschaft war zum Erliegen gekommen und Tauschgeschäfte und Schwarzmarkt blühten. In dieser unmittelbaren Nachkriegszeit war noch nicht an eine Aufwärtsentwicklung der heimischen Wirtschaft zu denken. Material und Stoffe fehlten an allen Ecken und Enden und die Menschen hatten zum Einkaufen nur wenig Geld, das durch die kriegsbedingte Inflation ohnehin nahezu wertlos geworden war.



Schlichte Werbeanzeige aus den Nachkriegsjahren mit dem damals aktuellen Etui-Rock für die modebewusste Frau (1948)

An ein funktionierendes Gewerbeleben in der Stadt war zunächst nicht zu denken. Doch um einen Neuanfang zu versuchen, gingen bei der Stadtverwaltung und der US-Militärregierung schon in den ersten Wochen und Monaten nach Kriegsende Konzessionsgesuche für verschiedene Gewerbe ein.

Darunter war auch eine Anzahl von Frauen, deren Männer keine Arbeit fanden oder sich noch in Kriegsgefangenschaft befanden. Material und Kleiderstoffe waren zwar rar, aus Wehrmachtsbeständen ließen sich jedoch Röcke und Mäntel fertigen, und mit viel Einfallsreichtum entstanden aus Stoffresten Kleidungsstücke, die einfach herzustellen und erschwinglich waren. Auch unter den Heimatvertriebenen waren Schnei-



Bereits in den Nachkriegsjahren erfreuten sich Modeschauen wieder großer Beliebtheit. Auch zum Programm der ersten Nachkriegsvolksfeste gehörten anspruchsvolle Präsentationen (1949 und 1950).



der und Schneiderinnen vertreten, die unter Adressen wie „Baracke Amberger Weg“ zu erreichen waren. Das Kreisadressbuch von 1953 weist bereits eine Vielzahl von Kleinbetrieben auf dem Gebiet der Kleiderherstellung auf. Damals bestanden in Pfaffenhofen 11 Schneiderbetriebe, dazu arbeiteten hier 35 Damenschneiderinnen, 5 Herrenschneider und 12 Störschneiderinnen. Kurz vor dem Anspringen des Wirtschaftswunders mit Vollbeschäftigung waren diese Kleinunternehmen ein Rezept gegen Arbeitslosigkeit und eine Möglichkeit, ein kleines Einkommen zu erwerben.¹¹



Maßarbeit für Damen und Herren bot Theodor Riedl in der Scheyerer Straße an (ca. 1955).

Neugründung im Jahr 1946



Die Anfänge des Modegeschäfts von Maria Kanzler in der Löwenstraße (ca. 1950)

Schon ab 1946 begann sich langsam wieder wirtschaftliches Leben zu regen. Maria Kanzler, die im Kaufhaus Urban das Schneiderhandwerk erlernt hatte und in den letzten Kriegswochen 1945 Witwe geworden war, erwarb den Firmennamen des Textilgeschäfts Wilhelm am Hauptplatz. 1946 erhielt sie nach mehreren Anläufen endlich die Erlaubnis zur Eröffnung eines Geschäfts in



Das Wollhaus Raschky entwickelte sich in den 1950er Jahren zu einer Fachadresse für Strick- und Wollwaren [ca. 1960].

Das Modehaus Boniberger am Hauptplatz kann auf eine mehrere Jahrhunderte währende Tradition zurückblicken und ist neben anderen Standorten seit den 1960er Jahren auch in Pfaffenhofen vertreten. Nachdem man zunächst in der Ingolstädter Straße ein Geschäft eröffnet hatte, befindet sich das heutige Fachgeschäft am Hauptplatz.¹³

der Löwenstraße, das sie mit bescheidenen Mitteln und unter dem damals herrschenden Mangel an verfügbaren Stoffen etablieren konnte. Nach mehreren Geschäftserweiterungen unter Sohn Manfred Kanzler und seiner Frau Paula befindet sich das Modehaus Kanzler heute in der dritten Generation im Familienbesitz.¹²

Modisch ins Wirtschaftswunder

Im Jahr 1956 eröffneten Karl und Maria Retzlaff am Hauptplatz ein kleines Modegeschäft. Die gute Entwicklung ihres kleinen Ladens erforderte größere Geschäftsräume. Im Jahr 1960 erfolgte der Umzug in die Ingolstädter Straße 29, wo das Modehaus bis heute ansässig ist. Lag anfangs der Akzent auf Herrenmode, werden heute in zwei benachbarten Gebäuden Damen- und Herrenmode angeboten.



Das Modehaus Retzlaff nach dem Umzug in die Ingolstädter Straße [ca. 1960]



Angebot im Schaufenster des Textilhauses Weilhammer am Hauptplatz (ca. 1960)

ARONA wird zum bedeutenden Arbeitgeber in Pfaffenhofen

Vom Aufschwung in der Ära des Wirtschaftswunders, das ab Mitte der 1950er Jahre für knapp 20 Jahre die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland prägte, profitierten neben dem Mittelstand auch industriell fertigende Betriebe. Auf dem Gebiet der Textilverarbeitung etablierten sich in den beginnenden 1960er Jahren zwei Arbeitgeber in Pfaffenhofen, die überregional Bedeutung erlangten.

Im Jahr 1962 begann die industrielle Ansiedlung im Norden Pfaffenhofens an der Ingolstädter Straße Gestalt anzunehmen. Als erstes von drei dort entstehenden Unternehmen öffnete das Modehaus Ulrich (später Kretschmar) seine Pforten und schuf für 22 Schneiderinnen im oberen Geschoss des Neubaus an der Luitpoldstraße Platz

zur Herstellung von Maßkonfektion für Damen. Im Erdgeschoss stand den Kundinnen ein großer Verkaufsbereich mit ansprechenden Modeartikeln für Damen und Mädchen zur Verfügung.

Ein weiteres Unternehmen im Textilsektor war die ARONA-Strickwarenfabrik, die am Portenschlagerweg beheimatet war. Inhaber waren Aron und Helene Abramson, die zunächst in Landshut und München mit einem Wollhandel begonnen hatten und später den Geschäftsbetrieb auf die Herstellung von Handschuhen, Mützen und Schals ausgedehnt hatten.

Nachdem es in der Blütezeit der westdeutschen Wirtschaft am Standort München immer schwieriger wurde, genügend Arbeitskräfte zu bekommen, um der Nachfrage gerecht zu werden, sah man sich nach einem Grundstück an einem auswärtigen Standort um. Fündig wurde Aron Abramson, der das Textilgewerbe studiert hatte, in Pfaffenhofen, wo er am Portenschlagerweg ein großes Grundstück zur Errichtung einer Strickwarenfabrik erwerben konnte.

Ausgestattet mit modernsten Maschinen für die Herstellung von Strickwaren konnte das Unternehmen 1962 den Betrieb aufnehmen. 90 % der Arbeitsplätze wurden mit Frauen besetzt, dazu kam ein Netz von Heimarbeiterinnen in den umliegenden Gemeinden. Aron Abramson nahm aufgrund des Arbeitskräftemangels in der Bundesrepublik in den 1960er Jahren Kontakt zu Spaniern auf, die er anwarb und für ARONA in Pfaffenhofen gewinnen konnte; manche blieben für immer hier. Zu Spitzenzeiten zählte das Unternehmen 200 Mitarbeiter und war in den 1960er und 1970er Jahren einer der größten Arbeitgeber in Pfaffenhofen.

Die Strickwarenfabrik ARONA versorgte in der Anfangszeit und den besten Jahren Versandhäuser wie Quelle und Neckermann mit Artikeln und unterhielt Geschäftsbeziehungen bis ins Ausland. Mit der Abkühlung des gesamtwirtschaftlichen Klimas in den 1970er Jahren stellte ARONA auf Lohnarbeit für Modehäuser wie Escada und Mondì um, denen zugearbeitet wurde. Bis in die 1990er Jahre bestand die Fabrik am Portenschlagerweg, ehe die ungeklärte Firmennachfolge nach dem frühen Tod des Firmeninhabers und, ähnlich wie bei dem Unternehmen „Deutsche Blaudruck Groß“, die Angebote aus Niedriglohnländern zum Rückgang des Absatzes und schließlich zur Stilllegung des Geschäftsbetriebs führten.¹⁴

Die Textilbranche in Pfaffenhofen heute

Die vergangenen gut anderthalb Jahrhunderte spiegeln die facettenreiche und wechselvolle Geschichte der Textil- und Modebranche in Pfaffenhofen wider. Zunächst in Kleinunternehmen organisiert, brachten technische Entwicklungen neue Möglichkeiten für das Textilhandwerk mit sich. Die Großunternehmen von Ludwig König und Adolf Groß des frühen 20. Jahrhunderts prägten neben dem heimischen Mittelstand die Situation in der Stadt.

Und trotz der immer mehr durch die Mode aus Großstädten beeinflussten Geschäftslage und der zunehmenden Globalisierung durch online-Handel haben sich mittelständische Modefachgeschäfte ihren Platz bewahrt. Auch kleinere Läden für Näh-, Ausbesserungs- oder Erneuerungsarbeiten gibt es bis heute. Die industrielle Fertigung im



Ab den 1970er Jahren eröffneten Modeboutiquen am Hauptplatz und in den zentrumsnahen Straßen [undatiert].



Die ersten Jeans-Läden erlangten insbesondere unter Jugendlichen Kultstatus (ca. 1980)

großen Stil ist jedoch aus der Stadt Pfaffenhofen wieder verschwunden. Billig produzierte Ware aus dem Ausland hat ihr seit den 1960er Jahren immer stärker zugesetzt und dieses Kapitel in der Stadt beendet.

8 Schlaglichter aus zwei Jahrhunderten Mode und Textil



Bürgermode nach Zeichnungen von Augustin Schwarz vom oberen Hauptplatz bzw. von der Frauenstraße (um 1830/1833)

Arbeits-Ordnung

der
mechan. Blaudruckerei, Färberei & Schürzenfabrik
von
Ludwig König, Pfaffenhofen.

§ 1.

Jeder Arbeiter hat bei der Aufnahme in die Fabrik seine Ausweispatente sowie die Qualifikations- und Altersversicherung vorzulegen, minoren Arbeiter haben außerdem das gesetzliche Arbeitsbuch abzugeben.

§ 2.

Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beginnt für die männlichen erwachsenen Arbeiter um 6 Uhr Morgens, für die weiblichen Arbeiter um 7 Uhr Morgens und endet für beide um 6 Uhr Abends. An den Tagen vor dem Sonn- und Festtagen endet die Arbeitszeit für Arbeiterinnen um 3¹/₂ Uhr.

Frühstück und Nachmittagsbrot müssen, mit Ausnahme von den jugendlichen Arbeitern, in der Fabrik eingenommen werden und treten hierfür Pausen ein, Vormittag von 8 bis 8¹/₂ Uhr, Nachmittag von 3 bis 3¹/₂ Uhr.

Von 12 bis 1 Uhr wird der Gang der Fabrik abgestellt und ist es während dieser Zeit Niemand gestattet, sich ohne besondere Erlaubniß im Fabrigebäude aufzuhalten.

§ 3.

Der Lohn wird entweder nach dem vorher vereinbarten Stundenlohnfuß oder vorher vereinbarten Tagelohn berechnet und wöchentlich Samstag für weibliche Arbeiter ab 5 Uhr, für männliche ab 5¹/₂ Uhr Abends hier in Reichswährung ausbezahlt.

Fällt auf den Zahlung ein Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die Lohnauszahlung tags vorher.

Einnennungen gegen die Richtigkeit der Lohnberechnung sind sofort zu machen, ebensó hat sich jeder Arbeiter vor Verlassen der Auszahlungsstelle von der Richtigkeit des Lohnbetrages zu überzeugen. Spätere Reclamationen werden nicht berücksichtigt.

§ 4.

Als Kündigungszeit werden gegenfeitig 8 Tage, soferne hierüber nicht ein besonders Uebereinkommen getroffen ist, festgesetzt, es kann jedoch die Kündigung stets nur am ersten Arbeitstag nach jedem Zahltag geschehen.

§ 5.

Widergesichtslos, Veruntreuung und unanständiges oder unftiliches Benehmen, außerdem das Ausweisen ohne Erlaubniß, sowie alle nach § 123 der Gewerbeordnung angeführten Fälle ziehen die sofortige Entlassung aus der Arbeit und nötigenfalls die behördliche Anzeige nach sich.

§ 6.

Das Trinken innerhalb der Fabriklokalitäten sowohl während als auch außer der Arbeitszeit ist strengstens verboten, Biertrinken ist nur während der festgesetzten Pausen gestattet.

Pfaffenhofen, den 13. März 1899.

§ 7.

Stämmliche Arbeiter sind den vom Fabrikhaber Vorgeordneten unmittelbar untergeordnet, letztere haben die pünktliche Einhaltung dieser Arbeitsordnung zu überwachen und sind ermächtigt, aber die Zuwiderhandelnden nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen Ordnungsstrafen bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes, jedoch keinesfalls höher als M. 3.— zu verhängen; körperliche Züchtigung ist untersagt.

§ 8.

Jeder Arbeiter ist verpflichtet die volle Arbeitszeit pünktlich einzuhalten und die ihm zugewiesene Arbeit mit Fleiß und Sorgfalt zu verrichten, sowie auch den Anordnungen des Vorgeordneten mit Rücksicht zu befehlen, und sich diesen gegenüber jederzeit mit Anstand zu benehmen.

Eine willkürliche Erkrankung darf kein Arbeiter seine Arbeitsstelle verlassen; er hat die ihm übergebenen Maschinen reinlich zu halten, ohne Wittwissen des Vorgeordneten nie etwas zu ändern oder vertauschen. Zuwiderhandelnde werden mit Geldbußen in der Höhe der Hälfte ihres Tagesverdienstes bestraft.

Jeder Arbeiter muß sich vom Vorgeordneten von einer Maschine zur andern versetzen lassen und zur Anstellung jede Arbeitsleistung in der Fabrik, wo immer es sei, übernehmen.

§ 9.

Mutwillige Beschädigung der Maschinen und Einrichtungen, außerdem auch alle durch fahrlässige Arbeit hervorgerufenen Beschädigungen des Arbeitsmaterials werden durch Verhängung nach Verhältnis der Höhe des behauptet angerichteten Schadens aber auch mit sofortiger Entlassung bestraft. Verantwortlich für den Schaden an Arbeitsmaterial ist, soferne der Urheber nicht sofort ermittelt werden kann, jeweils Derjenige, bei dem ein Schuld beschädigte Waare von den Vorgeordneten angebrochen wird.

§ 10.

Das Eintreten fremder Personen in die Fabrik darf ohne vorher auf dem Comptoir eingeholte Erlaubniß unter keinen Umständen stattfinden.

§ 11.

Stämmliche Ordnungsstrafgelder, deren Einzug jeweils am nächstfälligen Lohnbetrag erfolgt, werden mit Ausnahme der in § 9 angeführten Fälle, dem Fonds der in absehbare Zeit zur Ordnung bedürftigen eigenen Fabriktrafantenstoffe zugewiesen.

§ 12.

Vorstehende Arbeitsordnung gilt als Arbeitsvertrag im Sinne des § 105 der Reichsgewerbeordnung, tritt 14 Tage nach der Verkündung in Wirksamkeit, wird in den Fabriklokalitäten angeschlagen und ein Exemplar derselben jedem Arbeiter bei der Aufnahme in die Fabrik übergeben.

Ludwig König.

Herbst-Mode 1905.



Empfehle mein großes Lager in:

Damen-Jaquetts in **Eskimo, Cuch, Plüsch,**
u. **Astrachan** von 6.50 bis 50 Mk.

Damen-Blousen in **Wachstoff, Wolle und Seide**
von Mk. 1.50 bis 20.—

Enorme
Auswahl in **Sportsröcken** in neuesten
Farben u. Schnitt
von Mk. 4.50 bis 21.—

Reizende Neuheiten in

Kinderkragen, Jaquetts u. Mäntel
in allen Größen und Preislagen.

Meine Konfektion ist sehr chic, sitzt tadellos und führe ich nur vorteilhafte, gute und preiswürdige Qualitäten. Ich bitte mich bei Bedarf zu beehren und wird jedermann durch die große Auswahl passendes finden.

J. HESS.

Die Renner der Herbstsaison 1905 im Kaufhaus von Jonas Hess in der Ingolstädter Straße brachten modischen Chic und einen Hauch Extravaganz in die Stadt.

Für Herbst und Winter empfehle für Stadt und Land
 mein reichsortiertes Lager
 in **Kleider- und Blusen-Stoffen**
 in Velour und Wolle vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Hemdenstoffe in jeder Preislage. • **Echarps** in Wolle und Plüsch.
Damen-Konfektion
 • • **Jaquets und Paletots** in schwarz und färbig • •

Wetterkrägen Grosse Auswahl in Pelzen
• • • Garnituren und einzeln • • • **Kinderhauben**

Unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung sieht geneigter Abnahme
gerne entgegen Hochachtend!

Telefon Nr. 51 **S. Urban jr.,**
J. Seiz Nachfolger

Verantw. Redakteur: Ant. Uhart — Druck und Verlag der Herzog'schen Buchdruckerei (Ant. Uhart) in Pfaffenhofen. Telefon 31

Geschäfts-Übergabe und Empfehlung.

Geehrter Einwohnerschaft von Pfaffenhofen und Umgebung zur Kenntnis, daß ich mein **Herren-garderobe-Geschäft nebst Tuchlager** an meinen langjährigen Betriebsleiter und 1. Zuschneider käuflich abgetreten habe. Ich bitte, das große Vertrauen, das bisher dem Geschäfte entgegengebracht wurde, auch meinem Herrn Nachfolger übertragen zu wollen. Achtungsvollst!

Max Lorenz, Herrenkleidgeschäftsinhaber
Jingolstadt—Pfaffenhofen.

Auf Obiges bezugnehmend, teile ich mit, daß das Geschäft unter der **Firma Max Lorenz** weitgeführt wird und empfehle ich mich bei Bedarf von

Massanzügen

vom einfachsten bis elegantesten Genre; desgleichen halte ich das größte Lager in eigenen Werkstätten gearbeiteter fertiger Herrenkleider, sowie gut fortirtes Tuchlager.

Meine 15jährige Tätigkeit im Geschäfte des Herrn Max Lorenz bürgt dafür, daß ich jederzeit im Stande bin, alle in mein Fach einschlägigen Artikel zur vollsten Zufriedenheit meiner werthen Kundschaft auszuführen. Indem ich um gütiges Entgegenkommen bitte, zeichne

A. Krieglmeier,
Firma Max Lorenz

Sachversteher: St. H. Seiz, Pfaffenhofen. — Sachverständige: Prof. Dr. H. Seiz, Pfaffenhofen.

Frühe Anzeigen der Modeschäfte von Sebastian Urban und Andreas Krieglmeier (1908)



Ansicht des von Ludwig König erbauten Fabrikgebäudes vom Münchener Vormarkt her (undatiert)

Färberei u. Schürzenfabrik L. König.

Grosse Auswahl in Frauen- u. Kinder-
schürzen aus Blaudruck, Gingham,
Water, grauen Mix u. schwarzen Panama.
Neueste Schnitte in Blusen-, Träger-,
Mieder-, Zier- und Reform-Schürzen.
Auch werden Schürzen nach Mass
:: :: gefertigt. :: ::

Spezialgeschäft für Blau- und
Schürzendruck, Kleidercöper
u. bedruckte Baumwollwaren.

Färberei sämtlicher Artikel in
Wolle, Baumwolle u. Leinen.

Mein Ladengeschäft befindet sich ab
heute vis a vis, im Späth-Haus
— Bahnhofstrasse. —



Modische Impressionen aus Pfaffenhofen (um 1940/1950)

Große Wäsche



*Zu Hause
waschen
-Quälerei,
laßt waschen*

in der

Jlm-Wäscherei

PFAFFENHOFEN-JLM

Hohenwarterstraße 6

9 Anmerkungen

- 1 Staatsarchiv München, Kataster 17726, und Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 3114.
- 2 Iltgau-Bote vom 25. November 1949.
- 3 <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Handwerk>.
- 4 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 3121.
- 5 Streidl, Häuserbuch der Stadt Pfaffenhofen, 1982, S. 175 und 196–198.
- 6 Staatsarchiv München LRA 50019.
- 7 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 3079.
- 8 Zahlreiche Ausgaben des Amtsblatts berichten in den Jahren 1908 und 1909 über die Vorkommnisse und die rechtlichen Folgen des Kreditskandals.
- 9 Bericht im Iltgau-Boten vom 24. Februar 1951.
- 10 Bericht über die Firma „Deutsche Blaudruck Groß“ in: Pfaffenhofener Stadtspiegel, 1959.
- 11 Kreis-Adreßbuch für den Landkreis Pfaffenhofen a. d. Iltm, 1953.
- 12 Auskünfte von Familie Kanzler.
- 13 Angaben aus den Firmenchroniken bzw. Artikeln im Iltgau-Kurier.
- 14 Angaben aus dem Landkreisbuch von 1964 und Gespräche mit Frau Itta Bauch.

10 Quellenverzeichnis

Staatsarchiv München

Kataster 17726 Gewerbesteuerkataster des Landgerichts Pfaffenhofen 1810
LRA 50019 Gewerbeschau Pfaffenhofen 1921

Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm

Nr. 3079 Blaudruckerei, Färberei und Schürzenfabrik Ludwig König (Firmenakt),
1896–1909
Nr. 3114 Gewerbekataster der Stadt Pfaffenhofen 1856
Nr. 3121 Gewerbeanmeldungen 1882–1900
Nr. 5476 Ratsprotokolle 1697–1699

Gedruckte Quellen

Amts-Blatt für das kgl. Bezirksamt Pfaffenhofen a. d. Ilm (verschiedene Jahrgänge)
Kreis-Adreßbuch für Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe für Stadt und Land-
kreis Pfaffenhofen a. d. Ilm 1953
Der Stadtspiegel von Pfaffenhofen an der Ilm. Ein Handbuch für Einheimische und
unsere Gäste (1959)

11 Bildnachweis

Ehrenreich, Paul 4, 5

Familie Herb 13u

Familie Kanzler 33u

Familie Kiss-Lohwasser 34u

Familie Steidle 15, 19–22(2), 43

Familie Westermeier 29o li.

Gutsmann, Siegfried 14u

Koziel, Hans 26u li.

Rutsch, Franz 9, 28u li., 29u

Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm 6–8, 10, 11, 13o, 14o, 14m, 16, 18, 23, 25, 26o, 27o li., 28u re., 29o re., 30–32(2), 33o, 34o, 35–42(2), 44, 46

Wagenknecht, Heinrich 12, 17, 26u re., 27o re., 45 (2)

